Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

No. 79. **Sonnabend den 3. April 1886.** **IV. Jahrg.**

Abonnements

auf die „Thorner Presse" pro 2. Quartal 1886 nehmen an sämmtliche Kaiserlichen Postanstalten, die Landbriefträger und wir selbst.

Die „Thorner Presse" erscheint wöchentlich **sechsmal,** Sonntags mit einer **illustrirten Beilage** und kostet pro Quartal 2 Mark inkl. Postprovision oder Abtrag.

Den neuhinzutretenden Abonnenten wird der Anfang der Erzählung „Der Komödiant" von Balduin Möllhausen nachgeliefert.

Expedition der „Thorner Presse".
Thorn Katharinenstr. 204.

Das enthüllte Antlitz des falschen Propheten.

Das Sozialistengesetz ist in zweiter Berathung auf weitere zwei Jahre verlängert worden. Daß dies Resultat nach so eingehenden Berathungen des Reichstags mit einer Majorität von nur 27 Stimmen erreicht wurde, muß schier Wunder nehmen. Alle Parteien bezogen sich dabei auf die belgischen Vorgänge, aber viele Volksvertreter zogen daraus nicht die Lehre, die sich doch von selbst ergab: einmal, daß nur ein vollständiges und gutes Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern die allgemeinen Interessen und die Interessen der Arbeiter zu fördern vermag; ferner, daß dort die Sozialdemokratie im Bunde mit dem Anarchismus ein infernalisches Werk vollbracht hat, welches allen Völkern zur Warnung dienen muß, die die vorbeugenden Maßregeln gegen die schlechten Eigenschaften und Neigungen der menschlichen Natur außer Acht lassen. „Was geht uns Belgien an," mußte man aus so manchem Munde hören. Indeß beschränkte sich diese Betrachtung nicht allein auf Belgien, sie lenkte sich auch auf Rußland. Und zwar war es der Abgeordnete Bebel, welcher am ersten Tage der Debatte eine auf russische politische Verhältnisse bezügliche Aeußerung that, die von Niemandem beachtet wurde. Niemand antwortete darauf, Niemand nahm darauf Bezug. Nur der Mann der That und der Schatzgräber der Gedanken: der Reichskanzler, der den Gegnern des Deutschen Reiches nach außen und innen mit unermüdlichem Scharfblick folgt, hatte die Aeußerung bemerkt und festgehalten und kam nach dem Reichstage, um Herrn Bebel und die sozialdemokratische Partei festzunageln, wie noch nie vorher. Das fadenscheinige Mäntelchen der beobachtenden Gesetzmäßigkeit, das sehnsüchtige Verlangen nach Aufhebung des Ausnahmezustandes, das Exempliziren auf Rußland waren alles Schalen, die vom Reichskanzler gewandt losgelöst wurden, bis der klare und greifbare Kern sichtbar wurde und das war mit kurzen Worten folgender: Die Sozialdemokratie hält auch in Deutschland den Meuchelmord, den Fürstenmord für erlaubt und zwar dann, wenn der politische und wirthschaftliche Druck nach ihrer Meinung ein Maximum erreicht hat. Die Stärke dieses Druckes wird nicht von der allgemeinen Beurtheilung oder von bestimmten objektiven Thatsachen abhängig gemacht, sondern vielmehr von der eigener Meinung derjenigen, welche sich Sozialdemokraten nennen. Junge Burschen von 20 Jahren, die noch Nichts vom Leben gesehen, die noch keinerlei Erfahrung hinter sich haben, die Nichts gelernt, die sich um Nichts verdient gemacht haben, die, von dem Hasse gewerbsmäßiger Agitatoren angestachelt, nur ihren eigenen schlechten Eigenschaften leben, erhalten so die Mordwaffen in die Hand gedrückt und ihrem eigenen Urtheil, welches doch in der That nicht vorhanden ist, soll es unterliegen, wann sie von den Vernichtungsmitteln Gebrauch zu machen haben. Das ist die Lehre des Herrn Bebel, die der Reichstag kennen gelernt hat; das ist die Quintessenz der sozialdemokratischen Bewegung; das ist das enthüllte, überaus häßliche und abschreckende Gesicht jenes Propheten, der den Völkern Moral und neues Leben lehren wollte. Das ist das große Verdienst des Reichskanzlers, daß er von diesem Zerrbilde den deckenden Schleier einmal ganz heruntergerissen und dem Volke gezeigt hat, welche Lehren, welche Moral, welche Endziele und welche Mittel der in so prahlerischer Weise gerühmten Bewegung zu Grunde liegen. Was die Sozialdemokratie stets abgeleugnet, wogegen sie stets mit Sorgfalt Protest eingelegt hat: Der Zusammenhang ihrer Bewegung mit dem Anarchismus, das ist jetzt Allen klar geworden und kann von ihr nicht mehr abgeleugnet werden, da ihr Hauptführer ja dafür eingetreten ist. Mögen beide Gruppen scheinbar Nichts mit einander gemein haben: an der hervorragendsten Stelle und von der gewichtigsten Autorität ist festgestellt worden, daß die Grundlehre der erlaubten Vernichtung und des Meuchelmordes beiden Gruppen gemeinsam ist — und die belgischen Vorgänge haben bewiesen, daß die Praxis auch vollkommen der Theorie entspricht.

Politische Tagesschau.

Was über die kirchenpolitischen Verhandlungen in die Oeffentlichkeit dringt, erinnert lebhaft an die Aprilwetterberichte. Sonnenstrahlen der Hoffnung folgen Regenschauer der Enttäuschung und dieses Spiel geht nun schon seit Wochen. Die kirchenpolitische Kommission des Herrenhauses, welcher Bischof Dr. Kopp angehört, war zu einer Einigung gelangt. Die Plenarverhandlung war angesetzt; man durfte der Meinung sein, daß eine endgültige Verständigung zwischen der preußischen Regierung und der Kurie erfolgt sei. Da brachte Bischof Dr. Kopp unerwartet Anträge ein, die Alles wieder in Frage stellten. Die Anträge wurden an die Kommission verwiesen. Die Verhandlungen begannen auf's Neue und gestalteten sich günstig. Man durfte auf Zugeständnisse der Kurie in Bezug auf die Anzeigepflicht hoffen. Die Zugeständnisse erfolgten indeß nicht; die Meinungen darüber, wem das Scheitern der Verhandlungen zuzuschreiben, gehen auseinander. Die einen sagen, der frühere Erzbischof von Köln, Melchers, suche in Rom den Friedensabschluß zu verhindern, von anderer Seite wird Bischof Korum von Trier für den ungünstigen Verlauf verantwortlich gemacht. Die kirchenpolitische Kommission des Herrenhauses hat darauf die Kopp'schen Anträge abgelehnt. Aus der Thatsache, daß bisher die Plenarberathung im Herrenhause noch nicht angesetzt ist, geht hervor, daß die Verhandlungen noch fortdauern. Jede Hoffnung auf ein Zustandekommen eines befriedigenden modus vivendi ist sonach noch nicht ganz aufgegeben.

In Berlin hat sich dieser Tage eine evangelische „Deutsch-ostafrikanische Missions-Gesellschaft" gebildet. Damit ist der Anfang zur Einlösung der Verpflichtungen gemacht, welche dem evangelischen Deutschland als solchem mit den Erfolgen unserer Kolonialpolitik zugefallen sind. Deutsch-Afrika muß nicht nur kolonisirt und zivilisirt — es muß vor allem christlich gemacht werden. Das ist die erste und höchste Aufgabe, die uns zu lösen bleibt. Auch auf diesem Gebiete wieder ist es die thatkräftige Deutsch-ostafrikanische Gesellschaft, die vorangeht, während von einer Initiative der „fürstlichen Kaufleute" von Kamerun noch nichts verlautet. Und doch leidet es nicht den geringsten Zweifel, daß die Hamburger Großkaufmannschaft, wie sie von der Mission und ihrer Thätigkeit in Westafrika seit Jahrzehnten schon den größten Nutzen zieht, auch über ganz andere Geldmittel zu verfügen hat, als die Ostafrikanische Gesellschaft und deren Freunde. Wir hoffen, daß man den letzteren in Hamburg keinen allzuweiten Vorsprung gönnen, sondern sich nunmehr beeilen wird, für die Missionssache in Westafrika mindestens ebenso viel zu thun als es die Ostafrikanische Gesellschaft für den Osten zu thun entschlossen scheint. Uebrigens darf man sich nicht darüber täuschen, daß hier erhebliche Mittel nöthig sind. Mit wenigen Tausenden, wie sie für die Zwecke der Innern Mission im einzelnen vielfach ausreichend sind, ist hier nicht viel gethan. Es wäre deshalb vielleicht zweckmäßiger gewesen, sich mit einer der bestehenden Missionsgesellschaften in Verbindung zu setzen, da in diesem Falle die allgemeinen Kosten sich bedeutend niedriger stellen würden, als wenn eine eigene Gesellschaft gegründet werden soll. Freilich wissen wir nicht, ob die bestehenden Gesellschaften geneigt wären, auf ein derartiges Abkommen einzugehen. In einem Theile unserer ostafrikanischen Besitzungen sind übrigens fremde Gesellschaften thätig, mit denen man sich wird auseinandersetzen müssen, da es nicht angeht, sie von der Stätte ihres Wirkens kurzer Hand zu verdrängen.

Bei der Reichstags-Neuwahl in Flensburg am 29. v. M. hat sich wieder, zumal in der Stadt Flensburg, ein starkes Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen bemerkbar gemacht. Der sozialdemokratische Kandidat Heinzel, der in der genannten Stadt im Jahre 1881 323 und bei der letzten (Haupt-) Reichstagswahl 806 Stimmen erhalten hatte, brachte es diesmal auf 1786, also mehr als das Doppelte der vor 17 Monaten für ihn abgegebenen Stimmen. Im ganzen sind auf Gottburgsen (nationalliberal, wiedergewählt) 7320, auf Johannsen (Däne) 4145 und auf Heinzel 2256 Stimmen gefallen.

Der „Neuen Zeit" zufolge wird mit der Umwandlung deutscher Kreisschulen in den baltischen Provinzen in Stadtschulen mit russischer Unterrichtssprache fortgefahren.

Die Pforte richtete an den Fürsten von Bulgarien das dringende Ersuchen, von seinen Einwendungen gegen seine Ernennung zum Gouverneur von Ostrumelien auf fünf Jahre abzustehen. Die Pforte ersuchte gleichzeitig die Mächte, in gleichem Sinne in Sofia auch fernerhin vorstellig zu werden.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag nahm in seiner heutigen Sitzung die Vorlage betr. die Zustellung von Arrestverfügungen in zweiter und diejenige betr. die Korporationsrechte der Innungsverbände in dritter Lesung an und erledigte sodann einige Wahlprüfungen fast durchweg im Sinne der vorliegenden Kommissionsanträge. Die nächste Sitzung behufs dritter Berathung der Sozialisten-Vorlage findet morgen (Freitag) um 1 Uhr statt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Das Haus tritt in seiner heutigen Sitzung in die zweite Berathung der aus der Kommission zurückgekommenen Kolonisationsvorlage ein, zu welcher vom Abg. Frhrn. v. Huene (Zentr.) ein Antrag auf Beibringung umfassenden statistischen Materials behufs Feststellung des eventuellen Wachsens des Polonismus vorlag. In der sich entspinnenden Generaldiskussion bekämpfen den Kommissionsantrag sowie überhaupt die Regierungsvorlage die Abgg. v. Huene (Zentr.), Dirichlet (deutschfreis.) und Kantak (Pole), während die Abgg. von Rauchhaupt (deutschkons.), Dr. Wehr (freikons.) und Dr. Sello (nat.-lib.) mit warmen Worten für die Vorlage eintreten. Nachdem in namentlicher Abstimmung der Antrag Huene mit 218 gegen 120 Stimmen abgelehnt und § 1 der Vorlage zur Annahme gelangt war, wurde die Fortsetzung der Verhandlung auf morgen (Freitag) 11 Uhr vertagt.

---

5)

Der Komödiant.

Erzählung von Balduin Möllhausen.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung)

„Aber nicht ohne Wiesen, Felder und Bäume erquickt zu haben", bemerkte Julia träumerisch, „und was bliebe mir, wollte ich jene glücklichen Tage aus meinem Gedächtniß streichen? Und woher hätte ich den Muth schöpfen sollen, vertrauensvoll an ihn zu schreiben, wenn nicht aus diesen Erinnerungen? Will er aber sein Geheimniß bewahrt wissen, wer hörte hier jemals von einem Schauspieler Roderig?"

Unwillkürlich und im warmen Eifer hatte sie die letzten Worte so laut gesprochen, daß sie das Ohr der Direktorin erreichten, in Folge dessen sie sich veranlaßt sah, den Mantel wiederum prüfend vor die Lampe zu halten und mit großer Entschiedenheit zu bemerken: „Ich würde ihn als Don Rodrigo beim Publikum einführen. Ausländisch muß es klingen: Don Rodrigo und Sennore Williametto —"

Sie verstummte, denn draußen erhob sich eine tiefe Baßstimme, welche Jemand nach dem vierräderigen Hause hinaufwies. Einige Sekunden lauschte die Direktorin, dann streckte sie den kräftigen Arm aus, und die Thür zur Hälfte in die Wand hineinrollend, fragte sie laut:

„Wünscht Jemand mich zu sprechen?"

„Treffe ich Herrn Hebel zu Hause?" tönte eine freundliche Mädchenstimme aus der Dunkelheit herauf.

„Der Herr Direktor sind zu Hause," antwortete die vierschrötige Kunstprophetin, den „Direktor" besonders scharf betonend, „belieben Sie, näher zu treten," und die Lampe aus dem Ringe hebend, leuchtete sie zur Thür hinaus.

Eine winterlich verhüllte schlanke Gestalt erstieg die Treppe der fliegenden Häuslichkeit, fuhr aber erschreckt zusammen, als hinter ihr die Thür rasselnd zugeschoben wurde.

„Wen habe ich die Ehre?" fragte die robuste Direktorin, Christianens frischgeröthetes liebliches Antlitz beleuchtend und mit Kennermiene prüfend.

„Von Herrn Schlehdorn komme ich," hob Christiane befangen an, dann schwieg sie. Die glühende Atmosphäre, und der Anblick des ihr zugekehrten Antlitzes des Direktors raubten ihr die Besinnung.

„Don Rodrigo?" fragte die Direktorin, und ihr aufgeschwemmtes, beim Sprechen eigenthümlich zitterndes Gesicht erhielt einen fast unheimlich gierigen Ausdruck.

Christiane starrte entsetzt auf das ihr wahnwitzig erscheinende Weib, dann sprach sie stotternd:

„Von Herrn Schlehdorn aus dieser Stadt."

„Von ihm?" meinte die Direktorin geringschätzig, und gleich darauf befanden sich Nadel, Faden und Sammetmantel wieder in ihren Händen.

„Möchten Sie sich gefälligst hierher bemühen", nahm Hebel nunmehr das Wort, und Julia, die sich erhoben hatte, schob Christiane einen Feldstuhl hin, „Sie finden einen kranken Mann", fuhr er mit matter Stimme fort, sobald Christiane, durch den Anblick des Leidenden an die letzten Tage ihres Vaters erinnert, mit allen Zeichen tiefen Mitleids neben ihm Platz genommen hatte. „Wollte aber Gott, diese Krankheit wäre das Schlimmste", fügte er unsäglich traurig hinzu, doch sich ermannend, fragte er, womit er dienen könne.

„Zunächst bitte ich, die späte Stunde meines Erscheinens zu entschuldigen" — antwortete Christiane theilnahmsvoll.

„Ich begreife", fiel Hebel mit einem vergeistigten Lächeln ein, „die Häuslichkeit fahrender Komödianten ist ein Ort, an welchem man sich nicht gern am hellen Tage begiebt."

„Nicht auf Ihre Person oder Ihr Gewerbe bezieht sich meine Vorsicht," versetzte Christiane lebhaft, „sie wurde mir anempfohlen von Herrn Schlehdorn, einem Bürger dieser Stadt. Sein Sohn trat vor einer Reihe von Jahren in näheren Verkehr mit Ihnen, und nur um meinen Weg vor einer Anderen, vor der trauernden Mutter zu verheimlichen, wählte ich die Dunkelheit."

„Wohl entsinne ich mich des jungen Mannes," entgegnete Hebel zweifelnd, „aber es war sein eigener freier Wille, daß er mir sich anschloß. Ich hätte allerdings den Kummer seiner Eltern erwägen und ihm keine Stätte in meinem Wirkungskreise gönnen sollen. Zu meiner Entschuldigung mag aber dienen, daß ich ein hervorragendes Talent in ihm entdeckte und glaubte, dieses der Kunst nicht vorenthalten zu dürfen."

„Meine Aufgabe ist es nicht, Vorwürfe zu erheben," erwiderte Christiane sanft, „sondern mich nach seinem Ergehen zu erkundigen."

„So viel ich weiß, lebt er in günstigen Verhältnissen," erklärte der Direktor, „ich täuschte mich nicht in ihm; er fand eine seinen Anlagen gemessene Stellung an einem Theater — nun — mindestens zweiten Ranges."

Christiane sah befangen um sich. Ihre Blicke begegneten denen des schönen bleichen Mädchens mit den sprechenden Lebenszügen, und als hätte sie neuen Muth aus denselben geschöpft, hob sie freier an:

„Auf eine solche Auskunft war Herr Schlehdorn gefaßt. Allein er hält für möglich, daß sein Sohn dennoch bei Ihnen weilt, erklärliche Scheu aber ihn bewege, seine Anwesenheit zu verheimlichen. Der Leute und der tief bekümmerten Mutter wegen würde ein solches Verfahren zu billigen sein. Dagegen verlautete, daß Sie hart gegen Noth und Mißgeschick kämpften."

„Wohl Dem, der noch uneigennützige Freunde und Angehörige besitzt," sprach der Direktor schmerzlich bewegt, und sein trüber Blick streifte die in sich versunkene Gestalt seiner Tochter, „er kann nie dahin gerathen, sich gänzlich vereinsamt und verlassen zu fühlen! Aber nein, der junge Mann befindet sich nicht in einer Lage, daß er genöthigt wäre, die Hülfe seiner Eltern zu

Deutsches Reich.

Berlin, 1. April 1886.

— Heute Vormittag ließ sich Se. Majestät der Kaiser vom Ober-Hof- und Hausmarschall Vortrag halten und nahm die persönlichen Meldungen einiger höherer Militärs entgegen. Mittags hatte Se. Majestät der Kaiser eine Konferenz mit dem Kriegsminister, Gen.-Lieut. Bronsart v. Schellendorf, und arbeitete dann längere Zeit mit dem Chef des Militär-Kabinets, Gen.-Lieut. von Albedyll. Vor dem Diner unternahm der Kaiser, begleitet vom Flügel-Adjutanten, Major Prinzen Heinrich XVIII. Reuß, eine Spazierfahrt. Heute Abend findet bei den Kaiserlichen Majestäten im runden Saale des Königl. Palais eine größere Abendunterhaltung statt.

— In dem Befinden J. K. u. K. H. der Frau Kronprinzessin ist eine wesentliche Besserung eingetreten. Auch J. K. H. die Prinzessin Viktoria befindet sich heute nach einer recht gut verbrachten Nacht merklich besser.

— Die gestrige Sitzung der beiden Abtheilungen des Staatsraths, der wiederum der Kronprinz bis zu Ende präsidirte, dauerte fast fünf Stunden. Fürst Bismarck war nicht anwesend, dagegen wohnte Minister Dr. Lucius den Berathungen bei, die noch nicht zum Abschluß gekommen sind und voraussichtlich am Montag wieder aufgenommen werden.

— Die Militärpensionsgesetz-Kommission berieth die Anträge Vollmar auf Aufbesserung der Pensionsbezüge der unteren Militärchargen. Der Kriegsminister erklärte, das Bedürfniß dazu sei zur Zeit nicht vorhanden. Die Kommission lehnte darauf sowohl die Einsetzung einer Subkommission, wie die Anträge Vollmar's selber ab.

— Der preußische Gesandte v. Schlözer ist heute früh von Rom hier eingetroffen und alsbald vom Kultusminister empfangen worden.

Karlsruhe, 1. April. Auch gestern Nachmittag war das Fieber bei dem Erbgroßherzog geringer, Abends war der Erbgroßherzog ganz fieberfrei. Der Gelenkschmerz ist geringfügig, die Pleuraergüsse sind unverändert.

Aurich, 1. April. Bei der vorgestern stattgehabten Reichstagsersatzwahl haben erhalten Rechtsanwalt Hacke (freis.) 5090, Kruse (nat.-lib.) 5210, Oehme (Soz.) 440 Stimmen. Die Resultate von 9 Bezirken fehlen. Stichwahl ist wahrscheinlich.

Der Geburtstag des Reichskanzlers.

Die diesmalige Geburtstagsfeier des Reichskanzlers Fürsten Bismarck nahm, im Vergleich zu der vorjährigen, einen äußerlich zwar weit minder geräuschvollen, aber darum nicht weniger erhebenden Verlauf. Von allen Seiten, aus dem Deutschen Reiche sowohl wie vom Auslande, waren im Reichskanzlerpalais Beweise der Verehrung und Sympathie in überreichem Maße eingetroffen. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm hatte es sich nicht nehmen lassen, den ersten Würdenträger des Reiches in Person zu beglückwünschen. Vor dem Monarchen waren bereits der Kronprinz und Prinz Wilhelm, auch Prinz Georg, in der Wohnung des Reichskanzlers zur Abstattung ihrer Glückwünsche erschienen. Dem Beispiele der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften folgend, brachten auch die Mitglieder des Staatsministeriums sowie die Staatssekretäre des Reichs ihre persönlichen Gratulationen dar. Desgleichen machte die Mehrzahl der Parlamentarier sowohl des Reichstages als auch beider Häuser des preußischen Landtages, dem Zuge ihres Herzens folgend, dem nunmehr 71 Jahre alt gewordenen Staatsmanne persönlich ihre Aufwartung, während die übrigen ihre Karten abgaben; ebenso fast alle höheren Reichs- und Staatsbeamten.

Bereits um 9 Uhr Vormittags hatte eine Deputation ehemaliger Jäger und Schützen aus Greifswald, woselbst der Kanzler sein Freiwilligenjahr absolvirte, die Ehre des Empfanges. Um 11 Uhr nahm der Gefeierte ein Ständchen der Kapelle des 2. Garderegiments zu Fuß, um 1 Uhr eine Serenade des Kaiser Alexander Gardegrenadier-Regiments entgegen.

Die Fülle der dem Reichskanzler dargebrachten brieflichen und telegraphischem Glückwünsche, der Adressen, Geschenke und Ehrengaben auch nur annähernd aufzuzählen, würde den uns zu Gebote stehenden Raum weitaus überschreiten. Aber schon von früher Morgenstunde an gingen Post- und Telegraphenbeamte ununterbrochen im Reichskanzlerpalais mit den Festeinläufen ab und zu. Schon Tags zuvor hatte der Zufluß von Geburtsfestkundgebungen begonnen — etwa 200 an der Zahl; und bis zum Mittag des Geburtstages selbst waren weit über 600 Eingänge zu verzeichnen. Die prachtvollsten Blumenspenden hatten aus dem Palais des Reichskanzlers einen Blüthengarten von entzückender Farbenpracht und Mannigfaltigkeit der Formen gemacht; und was das deutsche Reich an edlen Produkten des Waldes und Feldes, der Weinbergs- ꝛc. Kultur erzeugt, war durch gediegene Repräsentanten vertreten; insbesondere wetteiferten die hervorragendsten Firmen der Wein- und Brauereibranche, dem Kanzler das Beste ihre Kellereien als Festangebinde zu verehren. Im Geiste aber gab sich auch diesmal wieder wohl das gesammte deutsche Volk ein Stelldichein am Orte der Festfeier, wie denn auch die aus diesem Anlaß von allen deutschgesinnten Organen der Presse veröffentlichten Glückwunschartikel den Beweis liefern, daß der Kanzler-Geburtstag unter den nationalen Gedenktagen einen Ehrenplatz behauptet.

Ausland.

Petersburg, 1. April. Das kaiserliche Paar ist gestern nach Südrußland abgereist.

Petersburg, 1. April. Ein gestern vom Finanzminister an die Börsen-Komitees von Kiew, Charkow und Warschau erlassenes Zirkular setzt die Zuckerfabrikanten davon in Kenntniß, daß nachdem der Export des in der Produktions-Periode 1885—86 fabrizirten Zuckers behufs Befreiung des inneren Marktes vom Ueberschusse prämiirt worden, eine weitere Prämiirung des auf den europäischen Markt zu bringenden Zuckers nicht zu erwarten sei; dagegen würden demnächst Beschlüsse gefaßt werden über die vom Finanzministerium betonte Nothwendigkeit der Sicherstellung des Absatzes des russischen Zuckers auf den Orientmärkten und über die Steuerung der spekulativen Erhöhung der Zuckerpreise durch Herabsetzung des Einfuhrzolls auf Zucker. — Mit heutigem Tage führt die russische Post internationale Postkarten mit bezahlter Antwort ein und gestattet, daß internationale Drucksachen und Waarenproben-Sendungen mit kurzen handschriftlichen Notizen geschäftlichen Inhalts versehen werden können.

Petersburg, 31. März. Auf der Rhede von Baku explodirte ein mit Petroleum und Benzin beladenes Schiff, wobei ein Schiffer und 12 Matrosen umgekommen sind.

London, 31. März. Das Unterhaus nahm nach kurzer Debatte in zweiter Lesung eine von der Regierung unterstützte Bill an, wodurch den Polizisten das Wahlrecht gewährt wird.

London, 31. März. Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Buenos-Ayres von heute telegraphirt: Nach einer hier eingetroffenen Nachricht ist es in Uruguay zu einem blutigen Zusammentreffen zwischen den Regierungstruppen und den Aufständigen gekommen, in welchem die ersteren den Sieg davongetragen haben.

London, 1. April, früh. Nach dem Berichte des Schatzamtes betrugen die Einnahmen des Staates in dem mit dem 31. März schließenden Finanzjahre 89,581,301 Pfd. St. gegen 88,043,110 Pfd. St in dem vorhergehenden Finanzjahre. Unter den Mehreinnahmen sind namentlich aufzuführen 3 Millionen Einkommensteuern und 245,000 Pfd. aus den Erträgnissen der Post; von Mindereinnahmen sind besonders zu nennen 494,000 Pfd. aus den Zöllen, 1,140,000 Pfd. aus der Accise, 335,000 Pfd. aus Stempelerträgen und 167,000 Pfd. diverse.

New-York, 31. März. Der Hamburger Dampfer „Europa", Kapitän Kessal, am 14. d. Mts. von Hamburg abgegangen, ist während Nebels bei Long-Island gestrandet. Sämmtliche auf dem Schiff befindliche Personen sind in Sicherheit. Die Wiederabbringung des Dampfer ist wahrscheinlich.

Die Unruhen in Belgien.

Aus Belgien wird „besseres Wetter" gemeldet, sieht man aber näher zu, so zeigt sich, daß „Ruhe und Ordnung" immer nur dort einkehren, wo gerade Truppen in genügender Menge versammelt werden können, während es in den unbesetzten Gebieten nach wie vor drüber und drunter geht und blutige Zusammenstöße häufig sind. An einzelnen Punkten scheint es in Folge von zugestandenen Lohnerhöhungen zu einem Ausgleiche gekommen zu sein, so in Antoing bei Tournai desgleichen in Fleuru und Jemappes. Dagegen sieht es in Calonne, ebenfalls bei Tournai sehr übel aus, von dort nach Barges ist ein förmlicher Plünderungszug unternommen worden. Wie aber auch der Ausgang der Bewegung sein möge, um das Ansehen des belgischen Staatswesens in Europa ist es geschehen. Das konstitutionelle Schaukelsystem hat völlig Schiffbruch gelitten; es ist in der Stunde der Gefahr gewogen und zu leicht befunden worden.

In Charleroi ist der allgemeinen Aufregung eine große Abspannung gefolgt. Charleroi selbst ist mit 4 Meilen im Umkreise in den strengsten Belagerungszustand erklärt und die Autorität aller Behörden suspendirt worden. Die Geschäfte sind natürlich absolut Null und alle Ordres abbestellt. Die ganze Bevölkerung ist bewaffnet; Bürger-Patrouillen von je 8 Mann halten die Ordnung aufrecht. Die Verhaftungen sind massenhaft. General van der Smissen geht mit eiserner Strenge vor; da er der Bürgergarde befohlen hatte, ohne jede Warnung zu schießen, ist es zu heftigem Streit zwischen ihm und den Schöffen gekommen; auch ist der General mit der „Schwäche" der Staatsanwälte unzufrieden. Die Truppen stehen jetzt von Charleroi bis Mons im Halbkreise um alle industriellen Etablissements herum. Die Industriellen haben dem General erklärt, daß „mindestens" zwei Jahre dazu gehören, um die industriellen Einrichtungen des Bassin wieder herzustellen. Die Banden haben noch in den letzten Tagen die Eisenbahnen der Werke selbst total zerstört. Im Bassin Mons hat man, da man die Haupt-Etablissements militärisch geschützt hatte, wenigstens das Bassin vor den Plünderungen bewahrt. Wo aber nicht Truppen waren, gab es Gewaltthätigkeiten in Hülle und Fülle.

Auch nach anderen Theilen des Landes pflanzt sich die Arbeiterbewegung fort. In Ath (Stadt mit 10 000 Einwohnern an der Dendre) haben die 200 Arbeiter der Steinbrüche von Broquet die Arbeit niedergelegt; andere Arbeiter schließen sich ihnen an; die Stadt verlangt Schutz, sie besitzt nur 20 Bürgergardisten ohne Waffen! In Verviers ist man auch nicht sehr beruhigt; Alles in Allem hat man der Arbeiterbevölkerung gegenüber 1100 Mann davon nur 300 Soldaten, das Andere ist Bürgergarde, zur Verfügung. Tag und Nacht wird der Gasometer der Stadt durch Bürgergarde streng bewacht! Ueberall Bürgerpatrouillen! Trotz dieser allgemeinen Aufregung wagten die Gebrüder Henrotay eine Lohnreduktion anzukündigen. Sogleich kam der Strike zum Ausbruch, und die Fabrik mußte geschlossen werden. Noch sind keine Gewaltthätigkeiten vorgekommen. Man sieht, aus dem Strike ist ein förmlicher Guillera-Krieg gegen die Besitzenden geworden.

Provinzial-Nachrichten.

Graudenz, 31. März. (Provinzial-Sängerfest.) Gestern Abend fand eine Vorstandssitzung der Liedertafel statt, in der über das für das Jahr 1887 geplante Provinzial-Sängerfest, welches in Graudenz abgehalten werden soll, berathen wurde. Eine Kommission, bestehend aus den Herren Oberbürgermeister Pohlmann, Landgerichtspräsident W̃tzki und Justizrath Mangelsdorff, wird zunächst mit der Militärbehörde über Einräumung des Exerzierhauses auf der Festung verhandeln.

Schwetz, 30. März. (Zum Chaussee-Neubau.) Mit Rücksicht auf die ungünstige wirthschaftliche Lage der Bewohner unseres Kreises hat der Kreisausschuß von der Erhebung von Beiträgen zum Chaussee-Neubau Abstand genommen. Man hofft, daß die dem Kreise zustehenden Provinzial-Chaussee-Beihülfen einen Ausgleich schaffen werden.

Marienburg, 31. März. (Endlich) soll nun auch in unserm Kreise die Beseitigung der so viel Unheil stiftenden Ofenklappe angestrebt werden.

Rosenberg, 30. März. (Der Etat) für unsern Kreis ist auf 201 500 Mk. festgesetzt; derselbe hat gegen das Vorjahr eine Verminderung von 12300 Mk. erfahren.

Insterburg, 31. März. (Ueberschwemmung.) Auf unserer Angerapp vollzieht sich der Eisgang recht schwierig und unter mancherlei Gefahren. Gestern hatten die Danziger Pioniere durch Sprengungen schon Luft gemacht, da trat neuer Eisgang ein und es thürmten sich die Eisblöcke zu mächtigen Stopfungen auf. Wasser und Eismassen haben stellenweise die Dämme überstiegen und sich über die Ländereien ergossen. Einige niedrige Straßentheile unserer Stadt sind ebenfalls überfluthet.

Danzig, 1. April. (Westpreuß. Fischerei-Verein.) Der Vorstand des westpreußischen Fischerei-Vereins hat am 24. März unter dem Vorsitze des Herrn Regierungsraths Fink hierselbst eine Sitzung abgehalten, in welcher im Wesentlichen Folgendes verhandelt und beschlossen worden ist: 1) Zunächst hatte sich der Vorstand durch Kooptation zu ergänzen. Zum stellvertretenden Schriftführer wurde hierbei an Stelle des Hrn. Kreisausschuß-Sekretär Döhring in Marienwerder, welcher die Wiederwahl abgelehnt hatte, Hr. Hafenbauinspektor und Oberfischmeister Kummer in Neufahrwasser und in Stelle der 4 fehlenden Beisitzer wurden die Herren: Landrath Dr. Scheffer-Schlochau, Regierungs-Assessor Dr. Müller-Danzig, Regierungs-Assessor Peters-Marienwerder und Fischer Bock-Danzig gewählt. 2) Bisher sind die General-Versammlungen stets in Danzig abgehalten worden. Es wurde für die Vereinszwecke förderlicher gehalten, wenn an verschiedenen Orten der Provinz sogenannte Wanderversammlungen abgehalten, dieselben auch in die gute Jahreszeit, etwa in den Monat Juni verlegt werden. Die nächste Generalversammlung wird auf den Monat Juni cr. anberaumt werden. 3) Herr Professor Dr. Benecke ist auch für den westpreußischen Fischerei-Verein leider viel zu früh verstorben. Um für einen Ersatz zu sorgen, erachtet der Vorstand vor Allem die Anstellung eines geeigneten Wanderlehrers für nothwendig, welcher durch Vorträge, persönliches Benehmen mit den Interessenten, lokale Informationen und dergleichen die Bestrebungen des Vereins fördern hilft. Die zur Ermittelung einer geeigneten Persönlichkeit erforderlichen Schritte werden sofort unternommen werden. 4) Herr Professor Dr. Benecke hat für den westpreußischen Fischerei-Verein und in dessen Auftrage Tafeln aller in westpreußischen Gewässern vorkommenden Fische entworfen. Diese Tafeln enthalten die Abbildungen der Fische und in gedrängter Kürze die wichtigsten Momente aus der Naturgeschichte derselben. Es wird als wichtig anerkannt, die Verbreitung dieser Tafeln über die ganze Provinz, namentlich auch als Wandtafeln für die Schulen, zu bewirken. 5) Für eine bei der landwirthschaftlichen Schule in Schlochau zu erbauende Fischbrut-Anstalt wird dem Kreise Schlochau ein Zuschuß von 600 M. bewilligt.

Zoppot, 31. März. (Zodiakallicht.) Gestern Abend gegen 10 Uhr beobachteten wir hier ein über den ganzen nördlichen Himmel gebreitetes Zodiakallicht, das vollständig farblos, aber so intensiv war, daß es Schatten warf. Es glich den elektrischen Lichtern, wie sie bei Flottenmanövern aus größerer Ferne unseren Strand zu treffen pflegen. Gegen $^1/_4$12 Uhr bedeckte sich der klare Sternenhimmel und entzog auch das Zodiakallicht unserer weiteren Beobachtung.

* Kolberg, 31. März. (Die ersten Waldschnepfen) wurden am Sonntag im Stadtwalde geschossen.

** Aus der Provinz, 1. April. (In Tilsit) will man dem kürzlich verstorbenen Buchdruckereibesitzer Post, welcher als Herausgeber des dortigen freisinnigen Blättchens eifrig für die Ideen Eugen Richters und Gen. agitirte, ein — Denkmal setzen. — Mehr kann man unmöglich verlangen!

Aus Ostpreußen. (Direktoren-Konferenz.) Die alle 2 Jahre stattfindende Konferenz der Direktoren höheren Lehranstalten in Ost- und Westpreußen, wird wie bereits mitgetheilt, diesmal in Insterburg, und zwar an den auf das Pfingstfest folgenden Tagen, abgehalten werden. Aus Westpreußen werden die Herren Dr. Bonstedt-Jenkau und Dr. Iltgen-Kulm über Ziel und Methode des lateinischen Unterrichts, Dr. Panten-Danzig über die Methode des geographischen Unterrichts, Dr. Gronau-Schwetz über den Unterricht in Deutsch in

---

suchen. Im Gegentheil, wenn er wüßte, daß sie es nicht verschmähten, so würde er sich beeilen — und es kostete ihn ja keine Opfer — die stille Behaglichkeit der beiden Alten noch zu erhöhen."

„Sie kennen seine Lage so genau," hob Christiane wieder schüchtern an, „es klingt fast, als stände er noch in Beziehung zu Ihnen?"

Hebel schaute sinnend vor sich nieder. Auf seinem Antlitz kämpfte es sichtbar. Einige Sekunden zögerte er, dann antwortete er rauh:

„Nein, in keinerlei Beziehung. Was ich von ihm und über ihn weiß — nun, bei meinem unsteten Umherziehen finde ich bald hier, bald dort Gelegenheit, mir Kunde über alte Bekannte zu verschaffen."

„Er begleitete Sie nicht hierher? Gehört nicht mehr zu Ihrer Gesellschaft?" fragte Christiane noch dringender.

„Sie sehen, wie ich hier liege," entgegnete Hebel vorwurfsvoll, „daß ich keinen Glauben finde, ich klage nicht darüber; in meiner Stellung kann ich nichts Anderes erwarten; allein ich gebe zu erwägen, daß, wenn man mit eiligen Schritten sich der äußersten Grenze des Lebens nähert, man kaum geneigt sein dürfte, noch zu Entstellungen der Wahrheit seine Zuflucht zu hören. Hören Sie daher mein letztes Wort: große Freude gewährte es mir, den Eltern des jungen Schlehdorn Gutes berichten zu können. Weiteren Anforderungen zu willfahren, bin ich dagegen nicht im Stande. Ha, blicken Sie um sich und entscheiden Sie selbst, ob dieses elende Obdach eine Stätte für einen reich begabten jungen Mann wäre."

„Vertrauen Sie den Worten meines Vaters," betheiligte Julia sich nunmehr an dem Gespräch, nachdem sie so lange mit ängstlicher Spannung gelauscht hatte, „Herr Johannes Schlehdorn verließ uns vor fünf Jahren, und seitdem betrat er die Schwelle unserer Häuslichkeit nicht wieder."

„Wenn er sie nur betreten wollte," bemerkte die Direktorin, wie zu sich selbst sprechend, und den Sammetmantel zur Seite legend, griff sie nach einem zweifarbigen bauschigen Kleidungsstück, dessen verblichene Seidenstreifen mit schmalen Silbertressen eingefaßt waren, „ich würde ihm eine Rolle übergeben, in welcher sein Talent am meisten zur Geltung gelangte," und weiter flickte und stopfte sie, als wäre sie die Mutter eines Rudels barfüßiger Kinder gewesen.

Einen ängstlichen Blick warf Christiane auf das wunderliche Weib; einen Blick inniger Theilnahme auf Julia, und wie unwillkürlich reichte sie ihr die Hand. „Traf ich nicht Herrn Schlehdorns Sohn," sprach sie mitleidig, „so weiß ich doch, daß es des alten Mannes Billigung findet, wenn ich sein Scherflein Jemand zuwende, der dessen bedürftig ist", und sie legte zwei Thaler vor den erstaunten Hebel auf die Bettdecke, „außerdem darf ich ihnen verrathen, daß die Stadtmusici sich geeinigt haben — Alle bemitleiden Sie und möchten Ihnen helfen — an den ersten drei Abenden bei Ihren Vorstellungen unentgeltlich zu spielen. Ich weiß es genau", fügte sie mit einem geheimnißvollen Lächeln hinzu, als sie bei Julia wie bei deren Vater ungläubigen Blicken begegnete, „denn ich selbst gehöre zu ihnen."

Um jedem Dank auszuweichen, schritt sie so hastig auf den Ausgang zu, welchen die vierschrötige Direktorin vor ihr aufrollte, daß Julia Mühe hatte, ihr mit der Lampe zu folgen und die Treppe hinab zu leuchten. Unten angekommen, sandte sie einen freundlichen Gruß zurück. Im Begriff, sich zu entfernen, prallte sie beinah mit einem großen, breitschulterigen Mann zusammen, der unter dem Wagen hervorgekommen zu sein schien und sie mit einem tiefen spöttischen Lachen begrüßte. Erschreckt wich sie aus, und im nächsten Augenblick war sie in der Dunkelheit verschwunden.

Bevor Hebel Zeit gewann, sein freudiges Erstaunen über den unerwarteten Besuch auszusprechen, erdröhnten schwere Schritte auf der Treppe. Gleich darauf drängte ein großer Mann von ungewöhnlicher Körperbreite sich durch die Thüröffnung, mit geräuschvollem „Haah!" seine Zufriedenheit über den Temperaturwechsel offenbarend.

Beim ersten Ton seiner Stimme flüchtete Julia sich wieder an die Seite ihres Vaters, wogegen die Direktorin die Thür zurasselte und mit einer gewissen männlichen Vertraulichkeit dem Eintretenden die Hand reichte.

„Mein Freund Williametto", redete sie ihn an, „darf ich mir erlauben, nach Ihrem werthen Befinden zu fragen?"

„Viel Kälte und leere Taschen", antwortete der Herkules trotzig, und er sandte einen geringschätzigen Blick zu dem kranken Direktor hinüber, „giebt's nicht bald guten Verdienst, so ziehe ich meiner Wege. Ein Mann meines Schlages findet sein Brod überall".

Hebel seufzte und drückte verzweiflungsvoll die Hand seiner Tochter. Die Frau Direktorin klopfte dagegen schmeichelnd die Schulter des rohen Gesellen.

„Und der Stadt möchten Sie den Anblick des schönen, weltberühmten Herkules rauben?" fragte sie, ihre ganze Seele in ihre Augen legend.

Williametto, ursprünglich Wilhelm Fetter, strich selbstzufrieden seinen Schnurrbart und die mit schwarzen Stoppeln besetzten feisten Wangen, und stellte sich mit auf dem Rücken zusammengelegten Händen vor den Ofen.

(Fortsetzung folgt.)

den oberen Klassen, Dr. Anger-Graudenz über Turnen und Turnspiele und Dr. Brocks-Marienwerder über Klassen- und öffentliche Versetzungs-Prüfungen referiren.

Königsberg, 30. März. (Fortbildungsschulen.) Wegen Mangels jeglicher Betheiligung sowohl Seitens der Schulverbände als auch der lernbedürftigen Jugend ist der Fortbildungsunterricht in dem vorigen Jahre an keiner der Schulen des diesseitigen Landkreises wieder aufgenommen; es ist deshalb der Seitens des Kreises dafür angesetzt gewesene Beitrag nicht zur Verwendung gekommen. Nichtsdestoweniger hat der Kreis in den diesjährigen Etat doch wiederum die Summe von 300 Mark eingestellt, da er die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen hält, daß der gedachte Unterricht bei entsprechender Einwirkung auf die Betheiligten im Laufe dieses Jahres bei einzelnen Schulen wieder aufgenommen wird.

Königsberg, 31. März. (Der Ausschuß des Kreises I. der deutschen Turnerschaft), wozu Ost- und Westpreußen und der Regierungsbezirk Bromberg gehört, hat am letzten Sonntag beschlossen, das Kreisturnfest und das 25jährige Bestehen des Kreisverbandes in Elbing am 1. und 2. Pfingstfeiertage abzuhalten.

Elbing, 30. März. (Verhängnißvolle Brautschaft.) Der frühere Kommis K. hierselbst hatte aus Liebe zu einer hiesigen Kellnerin den Entschluß gefaßt, sein bisheriges Metier, welches eine Verbindung mit der Geliebten nicht gestattete, aufzugeben und das Maurerhandwerk zu erlernen, wobei er immerhin so viel verdiente, um für die erste Zeit wenigstens seinen Haushalt einzurichten. Doch wenn auch „in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar Raum" vorhanden ist, so gehört dazu doch immer einiges Mobiliar, zum Mindesten ein Satz Betten; K. glaubte sich letzteres am billigsten dadurch beschaffen zu können, daß er bei einbrechender Dunkelheit durch ein gewaltsam geöffnetes, 8 Fuß hoch gelegenes Fenster in die Wohnung seines Vaters, eines Maurergesellen in der Grünstraße, einstieg, dort mehrere Betten zusammenraffte und mit Hilfe seiner Wohngenossin den Raub in Sicherheit brachte. Die Nemesis erreichte das glücklich Pärchen jedoch nur zu schnell in der Gestalt eines Polizeibeamten, der den K. gestern Abend um 8 Uhr verhaftete und unter Begleitung einer großen Menschenmenge zur Polizei sistirte; gegen K., der sich in Haft befindet, ist das Strafverfahren wegen schweren Diebstahls mittels Einsteigens eingeleitet worden.

Elbing, 1. April. (Der hiesige Konsum-Verein) hat sich aufgelöst.

Tilsit, 1. April. (Der Eisgang) des Niemen ist im Beginnen.

Gerdauen, 30. März. (Schwindeleien.) Wie der „K. A. Z." von hier geschrieben wird, hat der mehrfach erwähnte Kunstgärtner auch bei uns seine Schwindeleien verübt, und zwar hatte er sich einen Kutscher zum Opfer ausersehen, der die Post von der Agentur Abelnischken für das Gut Abelnischken abholen sollte. Nach Erledigung seines Auftrags hatte sich der Kutscher auf kurze Zeit in den dortigen Krug begeben. Während dessen wurden ihm nicht allein Postbeutel und Ledertasche, sondern auch das Fuhrwerk gestohlen. Glücklicherweise aber bestand das Gespann aus zwei nicht allzu flinken Eseln; so gelang es denn, den Dieb einzufangen. Bei seiner Vernehmung entpuppte er sich als der frühere Kunstgärtner H. N.

Stettin, 31. März. (Ein Muster-Vater.) Der jüdische Kommis des Manufakturwaarengeschäfts von St. Nachfolger am Heumarkt hatte ein junges (christliches) Mädchen — eine Näherin — verführt und sie dann treulos im Stich gelassen. Vorgestern Morgen trat das Mädchen in Begleitung einer älteren Frauensperson in den Laden ein, in welchem ihr Verführer thätig ist, und legte ihm, wohlverwahrt, ihr bezw. sein Kind mit der Erklärung auf den Ladentisch, daß er nun, da er sich weder um die Mutter noch um das Kind kümmere, selbst für dessen Unterhalt zu sorgen habe. Begreiflicher Weise war der gewissen — „hafte" Vater von dieser unverhofften Bescheerung durchaus nicht erbaut und schrie wie wie ein Besessener nach der Polizei. Die beiden Frauen, die sich von dem Schauplatze des Unternehmens eiligst entfernen wollten, wurden von einem Schutzmann angehalten und unter dem Zusammenlauf einer großen Menschenmenge nach dem Laden zurückgebracht, von wo sie mitsammt dem Kinde nach dem IV. Revierpolizeibureau sistirt wurden. Hier erzählte die junge Mutter, daß die Frau, welcher sie das Kind in Pflege gegeben, ihr dasselbe zurückgebracht habe, da sie kein Pflegegeld habe zahlen können, um welches sie ihren Verführer wiederholt, doch stets vergebens, gebeten habe. Letzterer erkannte bei seiner polizeilichen Vernehmung die Vaterschaft an, erklärte aber, die Mutter erst dann unterstützen zu wollen, wenn dieselbe ihn wegen Alimente verklagt haben würde. Das Kind ist der Armendirektion übergeben worden. — Ist es nicht jammerschade, daß für solche Väter das Gesetz keine Strafbestimmung enthält?

Lokales.

Thorn, den 2. April 1886.

— (Der Herr Regierungspräsident Freiherr v. Massenbach) ist gestern Abend wieder nach Marienwerder zurückgekehrt.

— (Statistisches.) Der von der Kommission des Abgeordnetenhauses für die Ansiedelungsvorlage erstattete Bericht erhält folgende Zusammenstellung der Ersatzmannschaften mit einer polnischen Schulbildung. Der Prozentsatz derselben betrug in den Ersatzjahren:

1. Regierungsbezirk Marienwerder	1882/83	8,19	pCt.
" "	1883/84	8,70	"
" "	1884/85	11,83	"
2. Regierungsbezirk Danzig	1882/83	5,59	"
" "	1883/84	5,24	"
" "	1884/85	4,99	"
3. Regierungsbezirk Bromberg	1882/83	15,83	"
" "	1883/84	20,43	"
" "	1884/85	20,83	"
4. Regierungsbezirk Posen	1882/83	35,56	"
" "	1883,84	35,71	"
" "	1884/85	37,62	"

— (Eisenbahnliches.) Mit dem 1. April d. J. tritt für die Eisenbahnen Deutschlands, ausschließlich der Bahnen untergeordneter Bedeutung (sog. Sekundärbahnen), ein neues Bahnpolizei-Reglement in Kraft, welches verschiedene, namentlich im Interesse einer erhöhten Betriebssicherheit erlassenen Abänderungen enthält. Nach diesem Reglement ist die größte zuläßige Fahrgeschwindigkeit der Züge für horizontale Strecken sowie für Strecken mit Neigungen bis 1 : 200 und Krümmungen von nicht weniger als 1000 Mtr. Halbmesser im Allgemeinen wie folgt festgesetzt:

a. für Personenzüge auf 75 Km. in der Stunde oder 1250 Mtr. in der Minute,

b. für Güterzüge auf 45 Km. in der Stunde oder 750 Mtr. in der Minute.

Unter besonders günstigen Verhältnissen kann für Personenzüge mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde eine größere Geschwindigkeit bis zu 90 Km. in der Stunde oder 1500 Meter in der Minute zugelassen werden. Hiernach darf also selbst unter den günstigsten Bedingungen kein Zug schneller als 90 Km. oder 12 Meilen in der Stunde fahren. Bezüglich der Stärke der Züge ist bestimmt, daß in keinem Eisenbahnzuge mehr als 150 Wagenachsen laufen dürfen; Personenzüge sollen nicht über 100 Wagenachsen stark sein, während Militär- und gemischte Züge mit Rücksicht auf die verhältnißmäßig geringe Fahrgeschwindigkeit in Stärke bis 110 Wagenachsen koursiren dürfen; die Maximalstärke von 150 Achsen findet also nur bei Güterzügen Anwendung. — Die obere Grenze der für Uebertretungen bahnpolizeilicher Vorschriften angedrohten Geldstrafe, welche bisher bis 30 Mark festgesetzt war, ist auf 100 Mark ausgedehnt worden. Zu den Uebertretungen rechnen in erster Linie das unbefugte Betreten des Bahnplanums, das eigenmächtige Oeffnen und Ueberschreiten von Barrieren, das Einsteigen in einen bereits in Gang gesetzten Zug, den Versuch, sowie die Hülfeleistung dazu, ingleichen das eigenmächtige Oeffnen der Wagenthüren oder das Aussteigen, während der Zug sich noch in Bewegung befindet.

— (Paßverhältnisse.) Nach dem „Journal de St. Petersbourg" sind die Gerüchte über die Nichtzulassung von Israeliten in Rußland übertrieben; es handele sich hierbei wahrscheinlich nur um die Zurückweisung von Personen, die von allen Mitteln entblößt seien. — Die „Königsb. Allg. Ztg." dagegen schreibt: „Es bewahrheitet sich, daß der russische Konsul die Päße jüdischer Kaufleute, welche sich in Deutschland aufhalten, nicht visirt; das Visum soll bereits einem jüdischen Kaufmann in Eydtkuhnen und einem andern in Stallupönen vom russischen Konsul in Königsberg versagt worden sein.

— (Fischerbeamte.) Die Minister des Innern und der Justiz haben diejenigen königl. Fischereibeamten, welche 1) die Stellen als Fischmeister, Fischerei-Aufseher, Schonrevier-Aufseher, Fischpaß-Aufseher gegen Gehalt oder fixirte Remuneration als Hauptamt verwalten, oder 2) die Fischerei-Aufsicht zwar nur im Nebenamte führen, aber in ihrer Hauptstellung ein etatsmäßiges Gehalt beziehen, hinsichtlich der in ihren Revieren vorkommenden Fischerei-Vergehen oder Fischerei-Uebertretungen zu Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft ernannt.

— (Jagdkalender für den Monat April.) Nach den Bestimmungen des Jagdschongesetzes vom 26. Februar 1870 dürfen in diesem Monat nur geschossen werden: Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel. Der Abschuß alles übrigen jagdbaren Wildes in diesem Monat ist verboten.

— (In der Thornischen Chronik) von Zernecke Nr. 139 vom Jahre 1581, befindet sich folgende „Lokalnotiz":

„In der Nacht den 5. Februar hat Hans Schanfftleben im Zanke Hans Schwitzen erschlagen und ist bald auf frischer That des folgenden Tages enthauptet.

Bald darauf wurde ein neuer Galgen aufgebauet und den 13. Februar ein Jude, welcher viel gestohlen, im Gefängniß aber den christlichen Glauben angenommen — (der findige Sohn Israels glaubte wohl, sich hierdurch retten zu können) Tages vor der Exekution zu St. Jakob getauft und Matthias genannt, daran gehangen."

— (Die Postschalter) werden während des Sommerhalbjahrs (vom 1. April bis zum 30. September) täglich schon um 7 Uhr Morgens geöffnet.

— (Bei der Knaben-Elementarschule) hat heute Herr Lehrer Stach aus Graudenz sein neues Amt angetreten. Jetzt wirken an derselben 9 Lehrer, 4 evangelische und 5 katholische.

— (Submissions-Termin.) In dem gestrigen Termine zur Vergebung der Maurer-, Zimmer- und Asphaltirungsarbeiten für das Siechenhaus gaben Mindestgebote ab: für Maurerarbeiten: die Herren v. Kobielski und Härtel mit 20 bezw. 20¼ pCt. unter dem Anschlage; für Zimmerarbeiten: die Herren Roggatz und Majewski mit 18 bezw. 22 pCt. unter dem Anschlage; und für Asphaltirungsarbeiten Herr Lohmeyer mit 5 und 6 pCt. unter dem Anschlage.

— (Festungsbauten.) Die Maurerarbeiten an den neuen Festungswerken in der Nähe des Grützmühlenthores haben wieder begonnen.

— (Zuschüttung des Stadtgrabens.) Die Feldeisenbahn, welche vor der Kulmer Esplanade erbaut wird, ist bald vollendet, und werden die Arbeiten an der Zuschüttung des Stadtgrabens in den nächsten Tagen beginnen können.

— (Handwerkerverein.) Die gestrige Sitzung eröffnete der Vorsitzende Herr Stadtrath Behrensdorff mit der Mittheilung, daß Herr Bürgermeister Bender erkrankt sei und daher seinen zugesagten Vortrag über „Kirchliche Wirren in Thorn zur Zeit der Hussitenkriege" nicht halten könne. An seiner Stelle habe Herr Dr. Meyer die Freundlichkeit gehabt, einen Vortrag zu übernehmen. Herr Dr. Meyer sprach hierauf über die Wundbehandlung im Allgemeinen und über die neuen Methoden derselben im Besonderen. Der Herr Vortragende ging von dem Ausspruch des französischen Chirurgen Parey aus: „Der Arzt verbindet die Wunde und Gott heilt sie." Die Chirurgie hat, wie Herr Dr. Meyer ausführte, in der neuesten Zeit große Fortschritte gemacht. Die Hauptsache bei der Wundbehandlnng ist: der Arzt muß darauf sehen, daß die Krankheit örtlich bleibt und schmerzlos verläuft. Wird dies beobachtet, so heilt die Wunde auch schnell. Ein rascher Tod wird oft durch den Wundstarrkrampf herbeigeführt, gegen den der Arzt nicht helfen kann. Der Wundstarrkrampf wird durch von der Wunde ausgehende Erregungen des Gehirns herbeigeführt. Ueber die Ursachen dieser Erregungen ist man sich noch nicht klar. Die häufigste Erscheinung bei Wundkrankheiten ist das Wundfieber. Dasselbe entsteht durch Eiterung der Wunden. Der Arzt muß daher darauf bedacht sein, die Eiterung der Wunden zu verhindern. Diesen Zwecken dienen die sogen. antiseptischen Mittel und die Wunddrainage. Der Herr Vortragende beantwortet nunmehr die Frage: Was verhindert das zu einer schnellen Heilung nothwendige Zusammenwachsen der Wunde? Wunden, die der atmosphärischen Luft zugänglich sind, heilen schwer, weil die Luft Bakterien enthält, welche die Fäulniß der Wunde bewirken. Zum Schutze gegen die Einwirkung der in der Luft enthaltenen Bakterien hat der englische Arzt Lister eine Methode erfunden, welche sich, obwohl sie sehr kompiizirt ist, praktisch bewährt hat. Der Lister'schen Methode verdankt die moderne Chirurgie im Wesentlichen ihre großen Erfolge. Auch die antiseptischen Mittel, darunter die Salycil-Säure und das Sublimat, sind zum Schutze gegen die Bakterien verwendbar. Das souveraine Sublimat ist das stärkste Mittel dieser Art, es wirkt schon bei einer Lösung von 1: 300,000. Alle antiseptischen Mittel werden überhaupt in Lösungen angewandt. Der Herr Vortragende schließt seinen anschaulichen Vortrag, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß die Wissenschaft auch in Zukunft unermüdlich vorwärts streben werde. — An den Vortrag knüpfte sich eine längere Debatte, in welcher Herr Dr. Meyer Gelegenheit nahm, einen die Wundbehandlung betreffenden weit verbreiteten Irrthum aufzuklären. Viele Leute glauben nämlich, daß eine Wunde ohne Salbe nicht heile. Das ist aber falsch. Der Arzt hat nur dafür zu sorgen, daß der Wunde alle schädlichen Stoffe ferngehalten werden. Die Heilung bewirkt die Natur, Salbe kann dabei garnichts helfen. — Der Einwurf eines Zuhörers, früher sei der Eiter als ein Zeichen der Heilung der Wunde angesehen worden, während in dem Vortrage das Gegentheil gesagt worden sei, beantwortete Herr Dr. Meyer wie folgt: Schädlich sei der Eiter, wenn er in der Wunde zurückbleibe und eine Entzündung verursache, sonst nicht. Die Verbandsstoffe seien daher auch sämmtlich zum Auffaugen des Eiters eingerichtet. — Auf eine andere Frage, ob der Fistel auch eine Wunde sei, antwortete Herr Dr. Meyer mit nein. Der Fistel sei das Zeichen einer in den Knochen steckenden Krankheit, der Kanal, durch welche die faulenden Stoffe ihren Ausweg finden. — Eine dritte Frage, warum in Kliniken die Krankenzimmer mit Oelfarbe angestrichen seien, beantwortete Herr Dr. Meyer dahin, daß die Oelfarbe zum Schutze gegen die Bakterien diene. (Schluß folgt.)

— (Von der Weichsel.) Die Vermuthungen, welche wir an den Eisgang knüpften, scheinen sich glücklicherweise zu verwirklichen: von einer großen Ueberschwemmung werden die Niederungen verschont bleiben. Das Wasser hat hier heute allerdings schon eine Höhe von 6,07 Meter erreicht, es bespült schon am diesseitigen Ufer die der Weichsel zunächst liegenden Häuser und Plätze, während die Gegend bei Rudak und Nessau theilweise unter Wasser gesetzt ist, aber voraussichtlich wird das Wasser nicht höher steigen und eine große Gefahr ist umsoweniger zu befürchten, als die Weichsel heute ziemlich eisfrei ist.

Auch im unteren Laufe der Weichsel herrscht vollständiger Eisgang. Es liegen hierüber folgende Depeschen vor:

Marienwerder, 1. April, Abends 7½ Uhr: Seit Nachmittag 4 Uhr ist das Eis in vollem Gange bei 5 Meter Wasserstand.

Von der Kulmer Fähre, 1. April. Heute Nachts von 1 bis nach 2 Uhr herrschte hier Eisgang bei 5,10 Meter Wasser, dann starke Eisversetzung. Das Wasser wuchs bis gegen Morgen auf 5,64 Meter und fällt seitdem langsam. Um 8 Uhr Vormittags 5,44 Meter Wasserstand. Der linksseitige Arm ist eisfrei. Trajekt vollständig unterbrochen.

Kulm, 1. April, Abends 6 Uhr: Starker Eisgang. Wasserstand 6,10 Meter.

— (Polizeibericht.) 6 Personen wurden arretirt.

Telegraphische Depesche der „Thorner Presse."

Zawichost, 1. April, 5 Uhr 47 Min. Wasserstand der Weichsel heute 3,64 Meter.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 2. April.

	1/4. 86	2/4. 86
Fonds: günstig.		
Russ. Banknoten	201—05	201—95
Warschau 8 Tage	200—75	201—60
Russ. 5% Anleihe von 1877	fehlt.	99—60
Poln. Pfandbriefe 5%	62—70	63—10
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—70	57—10
Westpreuß. Pfandbriefe 4%	101—70	102
Posener Pfandbriefe 4%	101—70	101—20
Oesterreichische Banknoten	161—90	162
Weizen gelber: April-Mai	157	155—75
Septemb.-Oktob.	166—50	165
loko in Newyork	93¼	92½
Roggen: loko	136	136
April-Mai	136—70	135—70
Mai-Juni	138	137
Stptemb.-Oktob.	141—25	140—25
Rüböl: April-Mai	43—90	44—10
Septemb.-Oktober	46—30	46—30
Spiritus: loko	34—60	34—70
April-Mai	36—70	36—70
Juni-Juli	37—70	37—70
August-September	39—20	39—10

Reichsbank-Diskonto 3, Lombardzinsfuß 4 pCt.

Börsenberichte.

Danzig, 1. April. Getreide-Börse. Wetter: Heftiger Sturm von SW.

Weizen. Trotz geringer Zufuhr fehlte Kauflust. Verkäufe vom Speicher gelangen nicht, da die Käufer nur billiger kaufen wollten. Inländische Waare erzielte ziemlich unveränderte Preise. Bezahlt wurde für inländischen bunt 123pfd 153 M., hellbunt 124pfd. 155 M., 126pfd. 156 M., 127pfd. 157 M., glasig 127pfd. 158 M., hochbunt 129 30pfd. 161 M., Sommer- 120pfd 150 M., 126 7pfd. besetzt 154 M., 126pfd. 156 M. per Tonne. Für poln. zum Transit bunt krank 115pfd. 116 M., bunt besetzt 127 8pfd. 137 M. per Tonne. Termine April-Mai 136 M. bez., Mai-Juni 138 M. Br., 137 50 M. Gd., Juni-Juli 140 M. bez., Juli-August 141 50 M. bez, Sept.-Okt. 145 M. Br., 144 50 M. Gd. Regulirungspreis 136 M.

Roggen. Zufuhr von Transitwaare fehlte, Termine matter. Inländischer matt und die leichteren Qualitäten billiger gehandelt. Bezahlt ist 117pfd. 119 M., 116pfd. und 120 1pfd. 120 M., 121pfd 121 M., 123pfd. 123 M., 127pfd. 125 M. Alles per 120pfd. per Tonne. Termine April-Mai inländisch 123 M. Br., unterpolnisch 99 M. Br., Transit 98 M. bez. Regulirungspreis inländisch 123 M., unterpolnisch 100 M., Transit 99 M.

Erbsen inländische Viktoria- 135 M., Capuziner- 154 M. per To. bez.

Wicken inländische 120 M. per Tonne gehandelt.

Königsberg, 1. April. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt ohne Faß. Loco 35,25 M. Br., 35,00 M. G, 35,00 M. bez, pro April 35,50 M. Br., 35,00 M. Gd., —— M. bez., pro Frühjahr 36,50 M., Br. —,— M. Gd., —,— M. bez., Mai-Juni 37,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Juni 37,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Juli 38,50 M. Br. —,— M. Gd., —,— M. bez. pro August 39,50 M. Br., 39,00 M. Gd. —,— M. b. . pro September 40,00 M. Br. —,— M. Gd., —,— M. bez

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 2. April.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
1.	2hp	764.8	+ 10.1	W²	8	
	10hp	768.8	+ 1.9	W¹	2	
2.	6ha	771.2	— 0.1	C	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 2. April 5,72 m

(Oberschlesische Eisenbahn 4 pCt. Prioritäten La. D.) Die nächste Ziehung findet Anfang April statt. Gegen den Coursverlust von ca. 4 pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 6 Pf. pro 100 Mk.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (Lätare), den 4. April 1886.

In der neustädtischen-evangelischen Kirche:

Vormittags 9 Uhr: Herr Cand. theol. Wendt.

Beichte nach der Predigt.

Nachmittags 5 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.

Vormittags 11½ Uhr: Militärgottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Nachmittags 2 Uhr Kinder-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

In der evangelisch-lutherischen Kirche:

Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Allen Theilnehmern an der Beerdigung unseres geliebten Sohnes **Gustav** unseren innigsten Dank.

S. Krüger und Frau.

Bekanntmachung.

Die von der Königlichen Regierung festgestellte Klassensteuerrolle der Stadt Thorn für das Etatsjahr 1886/87 wird in der Zeit vom 2. April cr. bis einschließlich den 8. April cr. in unserer Steuer-Rezeptur zur Einsicht der Steuerpflichtigen offen liegen, was hierdurch mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß Reklamationen gegen die Veranlagung binnen einer Präklusivfrist von 2 Monaten, also bis einschließlich den 8. Juni d. J. beim hiesigen Königlichen Landraths-Amte schriftlich anzubringen sind, daß die Zahlung der veranlagten Steuer jedoch dadurch nicht aufgehalten werden darf, vielmehr vorbehaltlich der Erstattung etwaiger Ueberzahlung in den gesetzlichen Fälligkeitsterminen geleistet werden muß.

Thorn, den 31. März 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf den städtischen Holzplätzen am Weichselufer wird das **Lagergeld** für Brennholz vom 1. April 1886 ab auf 10 Pf. für die Klafter von 4 cbm. und Woche ermäßigt. Die Feststellung der Menge, von der Lagergeld zu erheben ist, erfolgt durch den vereideten Holzmesser Rotter. Der Betrag selbst ist direkt an die Kämmerei-Kasse zu zahlen.

Die Bedingungen, unter denen die Lagerung geschieht, folgen nachstehend.

Thorn den 15. März 1886.

Der Magistrat.

Bedingungen

zur Lagerung von Brennholz auf den städtischen Holzplätzen am Weichselufer.

§ 1. Die Aufstellung von Brennholz auf den städtischen Holzplätzen am Weichselufer wird Jedem unter den folgenden Bedingungen gestattet, soweit Platz dazu vorhanden ist.

§ 2. Die Anweisung der Plätze geschieht durch den vereideten Holzmesser oder den mit der Uferpolizei beauftragten Polizeisergeanten. Bei der Aufstellung ist deren Anweisung Folge zu leisten.

§ 3. Als Lagergeld sind pro Woche und Klafter (von 4 cbm.) 10 Pf. an die Kämmerei-Kasse zu zahlen.

Die Berechnung erfolgt in der Weise, daß das Lagergeld von der Menge erhoben wird, die am Sonnabend Nachmittag 4 Uhr vorhanden ist — gleichviel ob das Holz eben erst aufgestellt worden ist oder schon die ganze Woche steht. Für Holz, das im Laufe der Woche aufgestellt und bis Sonnabend Mittag abgefahren wird, wird Lagergeld nicht erhoben.

§ 4. Die Stadt ist berechtigt, die theilweise oder gänzliche Räumung der Holzplätze innerhalb einer 4wöchentlichen Frist zu verlangen und, wenn die Wegschaffung nicht in der gestellten Frist geschieht, die Wegschaffung und anderweite Lagerung auf Kosten des Säumigen zu bewirken. Den fortifikatorischen Anforderungen hat Jeder, der Holz auf den im I. Rayon liegenden Holzplätzen aufstellt, nachzukommen, ohne daraus irgend welche Ansprüche an die Stadt erheben zu können.

Thorn den 24. Februar 1886.

Der Magistrat.

Ich habe mich hier als

Maurer- und Zimmermeister

niedergelassen und empfehle mich zur Ausführung praktischer und technischer Bauarbeiten, sowie zur Aufnahme von Gebäudetaxen. Um gefällige Aufträge bittet

Thorn, den 1. April 1886.

M. Herter

Bäckerstraße Nr. 281, 1 Treppe.

Original-Champooing-Bai-Rum

ist das **einzige absolut unfehlbare Kopfwasser,** selbst wenn alles andere gegen Haarausfallen und Kahlköpfigkeit versagte, welches das Ausfallen der Haare vollständig beseitigt und einen **üppigen Nachwuchs** hervorbringt. **Kopfschuppen verschwinden in zwei bis drei Tagen.** Preis Originalflasche = 1¼, 2½ u. 4½ M. Zu haben bei Coiffeur **J. Hoppe,** Thorn.

Pensionäre finden noch Aufnahme.

Annenstraße 181, 2 Treppen.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich mein

Uhrengeschäft

an den Uhrmacher Herrn **Paul Foerster** käuflich mit allen Verbindlichkeiten übergeben habe. Indem ich meinen hochgeehrten Kunden für das so reich geschenkte Wohlwollen verbindlichst danke, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Hochachtungsvoll

J. Edelbüttel.

Bezugnehmend auf Vorstehendes erlaube ich mir, mich einem hochgeehrten Publikum bei Einkäufen von nur

guten Uhren und Ketten etc.

sowie **Reparaturen** bei Zusicherung reellster Bedienung und solidesten Preisen zu empfehlen.

Hochachtungsvoll

Paul Foerster, Uhrmacher.

Empfehle meine **in eigener Werkstatt** gearbeiteten

Waschlederhandschuhe,

weiß und farbig, in Streicher-, Ziegen-, Wild- und Rennthierleder; sowie

Beinkleider und Reitbesätze

in Ziegen-, Kalb-, Wild- und Rennthierleder.

Bestellungen nach Maaß werden sofort ausgeführt, wie auch das Waschen und Färben der Handschuhe gut und schnell.

Hochachtungsvoll

F. Menzel

Handschuhmacher u. Bandagist,
Thorn, Butterstrasse 145.

Offerire

sämmtliche Colonial-Waaren,

sowie auch die verschiedensten

Delikatess-Artikel,

als:

Fleisch-, Fisch- und Gemüse-Conserven: Hummern-, Schildkröten- und Oxtail-Suppen, Str. Gänseleber- u. Wild-Pasteten, Trüffel- u. Cervelatwürste, Bouillon-Saucen, Extracte, Gelees, ff. Prov.-Oel, fr. Montards- und Vinaigre-Käse in versch. Sorten, eing. und trock. Pilze, ff. Thee's, Bisquits, Pumpernikel, Kronprinzbrödchen, Souchard'sche Chocoladen, in Früchten: Apfelsinen, Citronen, Mandarinen, Blumenkohl, Maronen, Teltower Rüben, frische Traubenrosinen, Schaalmandeln, Datteln, Feigen, cand. Früchte.

In Marinaten: fr. Neunaugen, mar. Aal, russ. Sardinen, Anchovis, ferner auch ger. Lachs, Aal, fr. Sprotten, Bücklinge, ff. astr. Caviar, Wild und Geflügel,

Auf Bestellung frische Seefische, Austern etc. etc.

Alte ff. Weine auf Lager, wie auch bill. Rothwein von 1,25, Rheinwein 1,50, Mosel 0,85, imit. Champagner von 3,00, herbe Ungarweine von 1,25 bis zu den ff. Sorten 1840er Jahrganges, ferner fr. Cognac's, fr. Liqueure, ff. Import-, wie Hamb. und Bremer Cigarren und Papirossen.

Neben dem Colonial-Waaren-Geschäft befinden sich

fünf Gesellschaftszimmer,

in welchen auswärtige Biere, Weine etc. und warmes Essen (Frühstücks-Portionen à 30 bis 40 Pf.) verabreicht werden.

A. Mazurkiewicz.

Meinen werthen Freunden und Bekannten die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage

Araberstr. No. 189,

vis-à-vis Arenz-Hotel,

eine

Gastwirthschaft

mit Fremdenverkehr

eröffnet habe.

Für **gute Speisen u. Getränke,** sowie freundliche Bedienung und sauber eingerichtete Fremdenzimmer wird bei **soliden Preisen** bestens gesorgt werden.

A. Laechel.

4—500 Centner

gute Speise-Kartoffeln, blaue, Dabersche rosa, zu verkaufen.

Schloß-Steinau.

Drainröhren

vorzüglicher Qualität 2" 3" 4" 5" sind verkäuflich **Dom. Heimsoot,** Kr. Thorn.

NEUE (13.) UMGEARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Mit Abbildungen und Karten.

Preis à Heft 50 Pf.

240 HEFTE ODER 16 BÄNDE. — VIERHUNDERT TAFELN.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M., HALBFRANZ 9½ M.

Lungen- und Halskranke, Schwindsüchtige und an **Asthma Leidende** werden auf die Heilwirkung der von mir im Innern Russlands entdeckten Medicinalpflanze, nach meinem Namen „HOMERIANA" benannt, aufmerksam gemacht. Die Broschüre darüber wird kostenlos und franko zugesendet. Das Packet Homeriana von 60 Gramm, genügend für 2 Tage, kostet 1 M. 20 Pf. Ich warne vor Ankauf der von allen anderen Firmen offerirten, constatirt unechten Homeriana-Pflanze.

Echt zu beziehen nur allein durch mich.

Paul Homero in Triest (Oesterreich.)

Entdecker und Zubereiter der allein echten Homeriana-Pflanze.

Schützenhaus-Thorn

A. Gelhorn.

Sonntag den 4. April 1886:

Eröffnung

des

Garten-Salons.

Der Garten ist nach stattgefundener Neurenovirung nunmehr wieder **täglich geöffnet** und für gute Ventilation des Garten-Salons bestens gesorgt.

Ich erlaube mir daher ein hochgeehrtes Publikum von Thorn und Umgegend zum Besuch desselben ganz ergebenst einzuladen. Für gute Speisen und Getränke werde ich Sorge tragen.

Hochachtungsvoll

A. Gelhorn.

Seit dem 1. April befindet sich meine Wohnung **Brückenstraße Nr. 45, 3 Tr.**

Optazi, Schuhmachermeister.



1 Fuchswallach

10jährig, kräftig, in jedem Dienst geritten, ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Ztg.

Schöne saure Gurken

sind täglich zu haben Kleine Gerberstraße Nr. 16 in der Restauration.

Ein Lehrling

zur Bäckerei sucht

Theodor Rupinski.

Töpfer-Innung.

Der Töpfermeister **R. Kowalski** hier gehört von heute nicht mehr zur Töpfer-Innung.

Der Obermeister

L. Einsporn.

Dr. Clara Kühnast

Amerikanische Zahnärztin

Culmerstrasse 319.

---

2 Gesellen

für **Gitter-Arbeiten** erhalten Beschäftigung.

A. Wittmann

Schlossermeister.

Gesucht

Agenten u. Reisende zum Verkauf von **Caffee, Thee, Reis** u. **Hamburger Cigarren** an Private gegen ein Fixum von 500 Mark und gute Provision.

Hamburg. J. Stiller & Co.

Unterleibskrankheiten,

Geschlechtskrankheiten, Folgen von Ansteckung und Selbstschwächung, Manneschwäche, Ausfluß, Pollutionen, Wasserbrennen, **Bettnässen,** Blutharnen, **Blasen- und Nierenleiden** behandle brieflich nach neuer wissenschaftlicher Methode mit unschädlichen Mitteln. Keine Berufsstörung! Strengste Verschwiegenheit!

In allen heilbaren Fällen garantire für den Erfolg und stehen Prospekte und Atteste gratis und franko zur Verfügung. (Briefporto 20 Pf.)

Heilanstalt Strötzel-Westeroth,
Basel-Binningen (Schweiz).

Heute Sonnabend

Abends 6 Uhr:



Frische Grütz-, Blut- u. Leberwürstchen.

Benjamin Rudolph.

Schuhmacherstraße 427.

---

2 Zimmer mit Zubehör, neu renovirt, zu vermiethen Bäckerstraße Nr. 227.

D. Körner.

Bache 49 1 möbl. Z. n. K. sofort zu vermiethen.

Seglerstraße 119

ist eine hohe Parterre-Wohnung, getheilt oder im Ganzen, vom 1. April zu vermiethen; auch wäre selbige als Bureau oder Comtoir sehr geeignet.

Zu erfragen bei

Robert Majewski,
Seglerstr. 108.

E. kl. Wohn. z. verm. Tuchmacherstr. 183.

---

1 Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Entree, Balkon nebst Zubehör zu vermiethen beim Bauunternehmer **Carl Roeseler,** Gr. Mocker, v. d. Leib. Thor.

---

1. Etage v. 1. Oktbr. zu verm. Besichtigung 11—2 Uhr Bankstr. 469.

Eine kleine Wohnung und ein möbl. Zim. zu verm. Tuchmacherstr. 183.

Täglicher Kalender.

1886.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
April . . .	—	—	—	—	—	—	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	—
Mai	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.